Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 14 (1962)
Heft: 23

Artikel: Was wird sein?
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-963231

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

AENDERUNG IN CHINA?

ZS. Der schlafende Riese, wie Napoleon China genannt hat, ist zweifellos vor 13 Jahren endgültig erwacht, um den Anschluss an die moderne Zivilisation zu finden. Damals verkündete Mao Tse-Tung einen "grossen Sprung nach vorwärts", der die endgültige Ueberlegenheit des sozialistischen Systems rechtfertigen sollte. Es kam aber anders, was für die Welt von grösster Bedeutung sein kann. Im amerikanischen Radio hat R. Hughes gestützt auf chinesische amtliche Verlautbarungen die gegenwärtige Situation skizziert.

Sogar an der grossen Feier des 13. Jahrestages der "Befreiung" kündigte die "Rote Fahne", das Organ des kommunistischen Zentralkomités, einen schwerwiegenden Rückzug an: die Industrialisierung, das Hauptziel des "Sprungs nach vorwärts", werde auf unbestimmte Zeit verschoben infolge Mängel in der Nahrungsmittelproduktion. Sogar die früher heftig abgelehnte russische Konzeption der "Abstufung" wurde jetzt angenommen: "Der Prozess der Industrialisierung der Industrie und der Verbesserung der technischen Ausrüstung kann nur schrittweise durchgeführt werden".

Dieser "grosse Rückzug" wirkt sich selbstverständlich auch auf Chinas innere und äussere Politik aus. Wie schwer die wirtschaftliche Krisis ist, konnte nicht festgestellt werden, da China sei zwei Jahren keine Zahlen mehr veröffentlicht. Aber der Entschluss muss den Kommunisten sehr schwer gefallen sein. Dieses Jahr wäre das letzte Jahr des zweiten Fünfjahres-Plans gewesen, der den grossen "Sprung nach vorwärts" hätte abschliessen sollen und den Beginn des dritten hätte bringen müssen. Beide Tatsachen werden überhaupt nicht erwähnt. Die ganze Planaufstellung ist restlos gescheitert, das steht fest. Die Produktion ist ausserdem überall stark zurückgegangen. Eine Ursache ist auch darin zu suchen, dass kein Kapital mehr vorhanden ist. Der erste Fünfjahresplan konnte durch die Wegnahme alles Privateigentums, den Gewinn aus dem Monopol-Handel des Staates und die Kredite der Sowjet-Union einigermassen finanziert werden. Damit ist es zu Ende. Vor allem liefert auch Moskau fast nichts mehr, eine Folge des Dogmen-Streites zwischen den beiden Nationen. Zweifellos ist das ein ganz schwerer Schlag für Peking gewesen; die von den Russen gelieferten Maschinen waren modern, ihre Techniker erfahrene Sachverständige, und die ganze Planung erfolgte durch die Russen auf eine für China hohen Grundlage. Viele grosse Projekte brachen zusammen, besonders für Kraftwerkbauten, nachdem die Russen sich zurückzogen, und andere, die nur auf dem Papier standen, wurden von den Chinesen, welche die nötigen Kenntnisse nicht besassen, schwer verunstaltet und waren nahezu unbrauchbar. Von jetzt an kann das nötige Kapital nur durch Arbeit beschafft werden, durch eine Arbeiterschaft, die jedoch müde und apathisch geworden ist, und in einer über die ganze Nation verbreiteten, schlechten Laune lebt und allem und jedem misstraut. Niemand spricht mehr von den einstigen, hochmütigen Voraussagen, die britische Produktion in 15 Jahren zu überholen.

Die Ursache ist zweifellos die Landwirtschaftskrise. Unfähige Leitung zusammen mit Naturkatastrophen, die allerdings in China nichts aussergewöhnliches sind, setzten die Ernte herab. Ausserdem mussten die Parteiführer feststellen, dass die kommunistischen Leiter auf dem Land die Erntezahlen aus Angst oder aus Wunschdenken gewaltig übertrieben hatten. 525 Millionen Tonnen wurden 1959 als Ziel angegeben, dann wurde die Zahl schnell auf 275 Millionen herabgesetzt, während die effektive Ernte nur 170 Millionen betrug. Diese Zahl dürfte auch für die beiden folgenden Jahre bis heute stimmen, in denen keine Angaben mehr gemacht wurden. Das massgebende Politbüro in Peking erklärte öffentlich, dass die Nahrungsmittelerzeugung schon infolge des Anwachsens der Bevölkerung ungenügend sei. Besonders die kommunistischen Genossenschaftsbetriebe versagten. Die Massenflucht der Chinesen über die Grenzen erbrachte den unwiderlegbaren Beweis für die Schwere des landwirtschaftlichen Débâcles, die englische Polizei konnte in Hong-Kong den Flüchtlingsstrom zeitweise nicht mehr bändigen. Das Volk in China starb zwar nicht vor Hunger, doch hungerte es schwer, war apathisch, furchtsam und schwer enttäuscht. Es hatte alle Hoffnung verloren und erwartete den Ausbruch eines Massensterbens.

Die Wiederaufbau der Landwirtschaft wird eine lange und schwere Arbeit sein. Wenn der revolutionäre Eifer im Volke nicht neu geweckt werden kann, wird der Hunger einen grossen Einfluss auf die weitere kommunistische Planung haben. Das darf aber alles nicht zu voreiligen Schlüssen führen. Die chinesische Geschichte lehrt, dass alles in diesem Lande nur schrittweise vor sich geht, und ausserdem muss der gegenwärtige Geist Chinas berücksichtigt werden. Bereits wurden gewisse kommunistische Methoden geändert und weitere werden folgen. Aber die Grundeinstellung der Chinesen ist heute nationalistisch und revolutionär. Nicht einmal die Intellektuellen und der alte Mittelstand, die sonst immer heftige Kritik übten, wenn sich dazu ungestraft Gelegenheit bot, wünschen zu den alten Lebensbedingungen zurückzukehren. Der Riese ist endgültig erwacht. Sie möchten nur die vielen Missbräuche und Untaten der neuen Regierung beseitigen. Die Nationalisten unter Thiang-Kai-Schek haben in China keine Autorität und kein Ansehen mehr. Sollte die Nahrungsmittelnot zunehmen, wird die Armee ausschlaggebend sein. Mao, so sehr er als Planer versagt hat, wird sie zu führen wissen. Sein persönliches Ansehen hat übrigens bei den Bauern, aus deren Reihen er selber stammt, nicht gelitten. Das Volk unterscheide immer zwischen ihm und den Dummheiten der Regierung. Von den Flüchtlingen in Hong-Kong schimpfte kaum einer auf Mao. Nur die wenigsten waren überhaupt theoretisch bewandert. Sie waren am Kommunismus nicht interessiert sie flüchteten nur vor einer Regierung, die viel versprochen und nichts gehalten hatte. Ferner ist das Regiment in China nicht auf Terror aufgebaut wie einst dasjenige Stalins und wird deshalb dauerhafter sein. Die Armee steht jedenfalls geschlossen hinter ihm. Unter den Flüchtlingen in Hong-Kong befand sich jedenfalls nicht ein einziger Soldat; selbst isolierte Wachtposten liessen sich nicht verlocken. Sie führten alle Befehle überall an der Grenze strikte durch, selbst wenn sie sich arg widersprachen. Nicht zu vergessen ist auch die orientalische Geschmeidigkeit Maos. Er selbst hielt sich schon zu Beginn nicht an Stalins Theorien, klagt aber heute Russland des Anti-Stalinismus an, während er selbst in der Praxis alle kommunistischen Methoden mit der äussersten Biegsamkeit anwendet, ohne sich um Stalins Vorschriften zu kümmern. Er nimmt auch keine grosse Rücksicht auf Parteileute, es ist heute in China besser sachverständig, als "rot" zu sein. Auch sind sofort Verbesserungen eingeführt worden, vor allem eine stärkere Zentralisation in der Landwirtschaft, die sehr notwendig war. Die Hauptaufgabe wird allerdings sein, das Vertrauen in die Regierung wieder zu heben, soll sie wirklich bestehenbleiben. Das aber wird im besten Fall ein Jahrzehnt brauchen, auch wenn dem Hunger rasch ein Ende bereitet würde. Möglich, dass es sogar nicht ohne einen Regierungswechsel abgehen wird.

Leider hat die innere Wirtschaftskrise die Politik der Regierung nach aussen eher verhärtet. Der Westen gilt mehr als je als der Teufel, besonders Amerika. Auch der Kampf gegen Indien ist die Frucht eines wilden Chauvinismus, eine Aeusserung der Ueberzeugung, das stärkste Volk der Welt zu sein, das sich alles erlauben darf. Auf alle Fälle braucht China lange Zeit für allfällige Aenderungen.

Von Frau zu Frau

WAS WIRD SEIN ?

EB. Heute, da ich an der Schreibmaschine sitze, tönt die Embargo-Rede Kennedys noch frisch nach. Bis Sie meinen kleinen Aufsatz gelesen haben, wird vieles geschehen sein. Ich hoffe nicht zu Düsteres und nicht wieder gut zu Machendes. Heute sitze ich und sitzen wir alle in einem sonderbaren Schwebezustand hinter unserer Arbeit, nicht wissend, was die nächsten Stunden bringen werden.

Wissen wir denn das überhaupt je ? Man verzeihe mir, wenn mir immer wieder der an sich blöde Schlager durch den Kopf geht: "In 24 Stunden kann so viel geschehn ..". Immer nur dieser eine Satz. Wahrscheinlich sollte man ja ganz anders reagieren. Aber der menschliche Kopf reagiert nicht immer buchgetreu. Immerhin: ich habe mich hingesetzt, so wie ich dies immer zu tun pflege, wenn ich irgend etwas zu überlegen oder zu entscheiden habe.

Als Hausfrau habe ich ja als erstes für mein Heimwesen zu sorgen. So hoffe ich heute, dass der Stoss, die Notvorräte wieder zu kontrollieren und nötigenfalls zu ergänzen, zwar gut aber nicht lebensnotwendig gewesen sein möge. Hamsterkäufe kommen natürlich nicht in Frage. Und sonst ? Was kann ich tun ? Da sind natürlich all' die Zivilschutz-Ueberlegungen. Ich habe meine paar Zeitungsausschnitte hervorgeholt und zu entziffern versucht, ob mir daraus irgend eine Aufgabe erwachse. Ich bin nicht viel klüger daraus geworden. Man weiss nicht recht, ist man super-vorsichtig und wird ausgelacht, wenn man irgend etwas vorzukehren versucht. Man weiss auch nicht recht, nützt das alles überhaupt etwas. Und wenn ich gar lese, ich könnte den radioaktiven Staub mit dem Staubsauger aufnehmen, dann kommt mir das so grenzenlos naiv vor, dass ich meine Zeitungsausschnitte seufzend wieder beiseite lege. Gescheiter ist es wohl, wenn ich mich genauer erkundige, wo ich das Wasser abstellen kann, damit es mir nicht den Keller überschwemmt. Das sollte ich ja sowieso wissen. Aber vielleicht ist auch das naiv.

Und dann heisst es da, man sollte möglichst in einen unterirdischen Schutzraum sich begeben und dort Vorräte haben. Aber gleichzeitig heisst es, dass ich keine Zeit mehr haben werde, fortzulaufen, wenn es einmal so weit sein werde. Sich hinlegen, möglichst an eine Wand, Kopf und Arme verbergen. Ja, diesen Ort habe ich mir ausgedacht für den Fall, dass ich zuhause sein werde.

Ist es nicht wie bei allem Unvorhersehbaren, das droht ? Man kann sich nicht wirklich schützen, weil alles "ganz anders" sein oder überhaupt nicht eintreffen wird. Und trotzdem wird es etwas genützt haben, dass man sich in Ruhe Gedanken darüber gemacht und vielleicht einiges, das man für nötig und richtig oder möglich hält, vorbereitet hat. Schon allein dieses selbständige Sich-Gedankenmachen dürfte einem doch helfen, sich in einer anders gearteten Situation - so lange dies überhaupt möglich ist - auch wieder

selbständige Lösungen der Probleme zu überlegen.

Das hindert nicht, dass wir uns für manches Problem erschreckend unvorbereitet finden. Möge die Rede Kennedys nur ein "Schreckschuss" gewesen sein und möge tiefer Friede herrschen (gibt es das überhaupt noch?), wenn Sie dieses Heft in den Händen halten ! Der Schreckschuss wird aber bestimmt das eine Gute haben, dass manche Nachlässigkeit und manches Träumen ein jähes Ende findet. Und vergessen wir es nicht mehr: wir Frauen haben Aufgaben in diesem Zusammenhang, und wir haben sie zu erfüllen, ob wir uns nun lächerlich vorkommen oder nicht.

P.S. Dass die aktive Teilnahme am Zivilschutz für jede Frau, die Möglichkeit hiezu hat, eine Selbstverständlichkeit ist, steht natürlich ausser Diskussion.

Die Stimme der Jungen

BOCCACCIO 70

JH. Der Film ist jetzt sieben Wochen lang gelaufen. Sehr viele Leute haben ihn gesehen. Ich sah ihn zweimal, und ich habe ihn allen meinen Bekannten empfohlen. Dann haben wir darüber diskutiert. Und ich habe mir vorgenommen, nie mehr einen Film zu empfehlen, oder wenn schon, dann nur den Leuten, die ich sehr gut kenne. Die Meinungen über den Film waren sehr verschieden. Aber ich musste oft hören, dass man nicht gedacht habe, ich würde an solchen Filmen Freude haben. Die erste Episode von Monicelli fand man nett, aber banal und nichtssagend. Fellinis Film wurde als zutiefst unmoralisch empfunden. Viscontis Teil als langatmig, ja sogar langweilig und schockierend. Man hatte allgemein Freude an de Sicas "La Riffa". Nun, es gab auch Leute, die mit mir einverstanden waren und das Ganze, besonders aber die Beiträge von Fellini und Visconti grossartig fanden. Mit einem gewissen geistigen Hochmut setzten wir uns über die anderen Kritiken hinweg. Wir sahen ein, dass die Leute nur zum Vergnügen ins Kino gehen und nicht denken wollen. Und es braucht schon eine gewisse Anstrengung, um bei Fellini nicht nur das Plakat mit der aufreizend schönen Anita Ekberg zu sehen, um nicht nur darüber zu lachen, wie ihr Antonio erliegt. Man muss schon ein wenig denken, um zu erfassen, dass dieser Film, wie eigentlich alle Filme von Fellini, dramatisch ist, dass dieser Film nicht nur amüsieren will, sondern dass er ein Problem behandelt. Das Problem ? Man kann es wohl von verschiedenen Gesichtspunkten aus sehen. Verdrängte Gefühle, die sich mit Gewalt Luft schaffen. Die Gefahr der Erotisierung der Reklame. Der Zerfall der Sitten. Vielleicht auch ein wenig die Lächerlichkeit eines zu strengen Purismus. Oder die Profanisierung und das zur Schau stellen der Religiosität. Wahrscheinlich ist alles ein wenig in diesem kleinen Film enthalten. Man kann Fellini vorwerfen, dass er sich manchmal ein wenig verliert, dass er manchmal selber in der Verderbnis schwelgt. Er steht nicht ganz über der Sache. Er ist selber ein wenig der Dottore. Aber macht nicht gerade diese Masslosigkeit einen Teil von Fellinis Grossartigkeit aus ? Man hat schon oft gesagt, dass Fellini barock sei. Ich glaube, dass dieser Ausdruck richtig ist. Fellini stellt uns vor ein Bild, vor ein Gemälde, das nichts verbirg. Er überlässt es uns, zu urteilen. Man spürt, dass er sein Bild verurteilt, aber er zwingt uns seine Meinung nicht auf. Vielleicht weil er selber ein bisschen ratlos ist. Aber eben, es verlangt eine gewisse Anstrengung, Stellung zu nehmen.

Noch härter und ungerechter schien uns das Urteil gegen Viscontis Film. Ich fand den Film vollkommen. Nun, ich habe eine Vorliebe für Visconti. Ich finde, dass er einer der sehr wenigen Regisseure ist, die ganz über der Sache stehen, die Filme drehen, deren Ablauf vom Anfang bis zum Schluss vollkommen logisch ist. Man kann Visconti zum Vorwurf machen, dass er einer Tendenz verschrieben sei, und dass dadurch seine Filme konstruiert wirkten. Es ist wahr, dass die Konstruktion manchmal durchschimmert. Ich denke hier vor allem an "Rocco und seine Brüder". Aber dafür sind seine Filme logisch richtig. Auch "Il Lavoro" ist es. Der Mann kauft sich sein Vergnügen, die Frau gibt sich nur für Geld hin. Es kommt der Abend, an dem es dem Mann Vergnügen machen würde, mit seiner Frau zusammen zu sein. Aber er muss sich auch dieses Vergnügen kaufen, seine Frau gibt sich ihm nur für Geld hin. Er findet diese Tatsache amüsant, sie sieht die Tragik ein. - Sicher ist das Thema gewagt, schockierend vielleicht. Aber wenn man ehrlich ist, muss man zugeben, dass dieses Problem wirklich existiert. Nur eben, es ist schwer, in solchen Dingen ehrlich zu sein. Man spricht nicht gerne darüber, auch zu sich selber nicht. Denn man kommt sich dann sündhaft vor. Und dafür geht man nun wirklich nicht ins Kino. Man geht ins Kino. um sich zu unterhalten. Und dank de Sica kommt man auch in "Boccacio 70" auf seine Rechnung. Es ist gut, dass dieser Film auf Viscontis Film folgt. Er lockert ein wenig auf. Man kann das Bild, das einen zur Verzweiflung treiben kann, ein wenig vergessen. Man kann herzhaft lachen, sich an Sophia Lorens herber Schönheit freuen, mitleidig lächeln über den armen Sakristan. Der Film ist köstlich, er tut gut. Aber es ist nicht der wichtigste der vier Filme, er dient, wie der erste, nur als Rahmen. Die beiden andern tragen die Aussage.

Sicher kann man sich über Meinungen streiten. Wir haben es getan. Und natürlich gefunden, dass wir auf alle Fälle recht haben. Vor einigen Tagen aber fand ich in einer grossen westschweizerischen Zeitung eine Notiz über "Boccaccio 70":

"Der Film ist ein Film der grossen Namen, sowohl bei den Darstellern wie bei den Regisseuren. Jeder der vier Filme entspricht der Art seines Regisseurs. Fellinis Film könnte aus der "Dolce Vita" stammen. Man findet den gleichen Mangel an Mass und Feinheit, die gleichen Uebertreibungen, die dem Zuschauer das Verständnis erleichtern sollen. Fellini scheint den Zuschauern wirklich nicht zu trauen. Visconti stellt kühn Romy Schneiders Charme zur Schau; aber seine Regie ist langatmig, und durchsichtig. Am besten gelungen wäre wohl noch de Sicas Film. Er bleibt Sieger dank der schönen Sophia Loren."

Ich war erschlagen, als ich dies gelesen hatte. Haben wir wohl doch nicht recht ? Oder kann denn ein offizieller Filmkritiker wirklich so wenig Einfühlungsvermögen haben ?

Wer hat sich dazu eine Meinung gebildet ?

TAGUNGEN

JUGEND UND MASSENMEDIEN

FH. Die Sektion Information der nationalen UNESCO-Kommission veranstaltete kürzlich im Rathaus von Zürich eine Arbeitstagung über die ses Thema, die von etwa 150 Teilnehmern aus der deutschen Schweiz besucht war. Es zeigte sich bald, dass die Dauer eines einzigen Tages in keiner Weise für eine gründliche Behandlung des Themas genügte.

Rasch wurden einige Referate abgewickelt: von Prof. Friedemann in Biel über die psychologische Seite des Problems, von Prof. Walter, Wetzikon über die soziologischen Aspekte, von Dr. Chresta über die mehr pädagogischen Perspektiven. Leider war über diese Ausführungen, die zum Teil sehr persönlich gefärbt waren und zum Beispiel manche gesicherten Ergebnisse der UNESCO-Arbeit in Paris nicht berücksichtigten, keine Diskussion möglich. Um nur ein Beispiel herauszugreifen: die Ausführungen von Prof. Walter zum Beispiel, dass viel weniger Radio-Hörer und Fernseher vor ihren Apparaten sässen, als gemeinhing angenommen werde, waren in dieser Allgemeinheit unhaltbar, und können nicht herangezogen werden, um die Massenwirkung der drei echten Massenmedien Film, Radio und Fernsehen zu bezwiefeln. Erscheint zum Beispiel der amerikanische Präsident im Radio oder auf dem Fernsehschirm in spannungsgeladener Zeit, so kann nach Angabe der BBC mit Zuhörerzahlen von einer halben Milliarde Menschen und noch mehr gerechnet werden, Zahlen welche den Namen "Massenmedium" , (den wir sonst nicht lieben), eben doch rechtfertigen. Interessant war die Unterbrechung der Referate durch eine Jugendgruppe, die Pfr. Paul Frehner aus ehemaligen Konfirmanden zusammengestellt hatte, und die erfrischend und Spontan auf aktuelle Fragen aus dem Alltag der Massenmedien in ihrem kleinen Bezirk eingingen. Es war aufschlussreich, aber wohl nicht als Beispiel für regelmässige Jugenddiskussionen gedacht, die so undurchführbar wären. Im Anschluss daran wurde in Diskussionsgruppen durch die Teilnehmer weniger die notwendige Begriffsklärung vorgenommen, als über praktische Verhaltensfragen diskutiert, wie sich solche Erziehern und andern mit der Jugend in Fühlung stehenden Stellen praktisch im Alltag bieten. Trotz manchen interessanten Erfahrungen und Erlebnissen, die man zu hören bekam, zeigte sich doch, dass eine Verständigung ohne Einigkeit in den einfachsten, grundlegenden Fragen nicht möglich war, die Interessen waren zu vielfältig. Es wurden auch verschiedentlich Forderungen aus Unkenntnis der Zusammenhänge gestellt, die schlechthin unerfüllbar sind, schon weil zum Beispiel besonders der Film international gebunden ist und die Schweiz allein wenig Möglichkeiten der Beeinflussung der Produktionsseite besitzt. Hier muss unbedingt ein vermehrter Kontakt mit internationalen Organisationen, vor allem mit den einschlägigen der UNESCO, gepflegt werden.

So blieb als wertvollstes Ergebnis die Herstellung neuer, persönlicher Kontakte, eine Uebersicht über die noch sehr in den Anfängen befindliche, schweizerische Situation im theoretischen Bereich, sonst aber ein teils in altbekannten Allgemeinheiten und Halbheiten stecken gebliebener Klärungsversuch. Für spätere, gleichartige Tagungen sollte unbedingt mehr Zeit eingeräumt werden.

Bildschirm und Lautsprecher

Deutschland

- Der Internationale Kulturkongress in München vom 26.-30. November steht unter dem Generalthema "Fernsehen".

- Elisabeth Bergner wird nach jahrzehntelangem Schweigen im Fernsehen am 18. November in einem Gespräch mit Friederich Luft zu sehen sein. (DF)

- Der westdeutsche Rundfunk veranstaltet am 26. November in Verbindung mit der katholischen und evangelischen Studentengemeinde Köln eine Diskussion um das Thema "Was bleibt uns vom Religionsunterricht? (KiRu).

-Die GEMA, die Parallel-Organisation zur schweizerischen SUISA, hat 1961 92,5 Millionen an Urheberrechtsgebühren eingenommen. Davon wurden 78,3 Millionen DM. verteilt an Komponisten und Musikverleger. Für 1962 wird mit einem Umsatz von 100 Millionen gerechnet (KiRu).